

Predigt am 5. März 2023: Johannes 16,33 - Pfr. Dan Warria

Liebe Gemeinde, „**In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.**“ Diesen Satz sagte Jesus in seinen Abschiedsworten seinen Jüngern. Vielleicht überlegen wir uns manchmal, ob das so stimmt, ob es richtig ist, dass wir in Angst leben -vor was auch immer.

Angst. Bei einer Umfrage darüber „ob man Angst hat?“ bekämen wir von Menschen, je nach Alter, sicherlich verschiedenen Antworten. Aber was bekäme man tatsächlich wohl zu hören, fragte man Sie „ob Sie Angst haben“? Ich vermute, die Antworten wären auch ganz unterschiedlich: Erstauntes Verneinen, warum auch, wovor denn? Aber auf der anderen Seite auch Angst vor Hürden im Leben, kleinen oder grossen. Vielleicht aber auch Schweigen, weil eine grosse Angst ganz tief sitzt.

Angst. Ich sehe einen Mann vor mir: Er ist immer gesund gewesen. Und er war immer interessiert und engagierte sich in viele Bereiche für seinen Mitmenschen. Plötzlich, eines Tages fällt er um, ist bewusstlos. Im Spital stellt man bei ihm eine nur schwer heilbare Krankheit fest. Er wird operiert, die Operation gelingt. Danach die übliche Prozedur: weitere Therapien, Reha ... Die Ärzte sind zufrieden und er könnte es auch sein! Ist er aber nicht. Angst hat sich in ihm festgesetzt. Er glaubt nicht, dass die Ärzte ihm die Wahrheit sagen, er ist davon überzeugt, dass die Krankheit noch in ihm steckt und wieder aufbrechen wird. Stundenlang sucht er im Internet nach Informationen, um Beweise für seine Befürchtung zu finden. Die Angst hat ihn gefesselt und beherrscht ihn; er leidet darunter und nicht nur er, seine ganze Familie.

Angst. Ich sehe eine Frau vor mir: Die Ehe hat sich anders entwickelt als erträumt. Es war zu Beginn eine gute, eine glückliche Zeit. Aber irgendwann ist das gekippt und eines Tages hat sich die Ehe in die Höhle verwandelt. Im Rückblick weiss sie, dass es schon früh Anzeichen gab, die sie einfach bei Seite geschoben hatte. Ihr Mann war immer schon etwas grob, trank gerne -auch mal zu viel. Und dann kam es zu Auseinandersetzungen, auch zu Handgreiflichkeiten. Wenn er spät nach Hause zurückkam, wollte sie sich vor Angst am liebsten verkriechen, weil sie wusste, was sie erwartete.

Angst. Ich sehe einen Familienvater vor mir: Es hatte sich alles so gut angelassen. Sie hatten einen Traum -ein eigenes Heim. Sie hatten darauf gespart und sich nichts gegönnt. Und eines Tages glaubten sie, es wagen zu können -ein kleines Häuschen, bescheiden, nichts Übertriebenes. Ja, es wurde etwas teurer, aber es war noch zu schaffen. Aber dann lief es in seiner Firma nicht mehr, die Belastungen aber blieben. Angst überfiel ihn in schlaflosen Nächten. Nur noch darum drehten sich seine Gedanken: Wie sollten sie es schaffen?

Angst. Vielleicht sehen Sie auch Menschen vor sich, vielleicht könnten Sie auch die eine oder andere Geschichte erzählen! Vielleicht haben Sie auch solche Phasen im Leben durchgemacht oder stehen sogar mittendrin.

Psychologisch stimmt es vielleicht, dass Angst uns schützt und sogar uns bewahrt vor Übermut. Aber nicht immer. Denn das andere ist auch richtig, nämlich: Wenn Angst über gross wird, dann schützt sie nicht mehr, sondern engt ein. Dann nimmt sie uns Lebensqualität, ja, das Leben.

Was ist das für ein Leben, wenn es geprägt ist von der ständigen Angst, dass etwas ausser Kontrolle geraten könnte? Oder wenn man getrieben ist, alles zu machen, nichts auszulassen, um ja nichts zu versäumen? Oder wenn Existenzsorgen einen plagen und keine Zukunft mehr erkennbar ist? Was ist das für ein Leben, wenn Angst das Leben beherrscht und zum Herrn des Lebens wird?

Wer Angst durchlitten hat oder durchleidet, weiss was es bedeutet, unter der Knechtschaft der Angst zu leben. In solchen Situationen fragen Menschen häufig nach Gott, weil sie etwas spüren wollen von seiner Macht, von seinem Eingreifen. Aber weil eben eine Wendung nicht erkennbar und absehbar ist, erleben sie einen breiten Graben zwischen sich und Gott. ER scheint fern, nicht erfahrbar, nicht spürbar zu sein. Wo ist Gott?, fragen sich einigen. Wo Gott nicht spürbar ist, da bleibt man in den Fängen der Angst. Und wo Leben durch Angst geschmälert wird, da wird eine Form des Todes erlebt. Tod mitten im Leben. Zwischen diesen beiden Polen bewegen wir uns: Auf der einen Seite Leben in Fülle und auf der anderen Seite begrenztes, beschnittenes Leben, Tod. Auf der einen Seite Leben im Vertrauen auf Gott und Nähe zu Gott, auf der anderen Seite Trennung von Gott, sich in der Macht des Teufels befinden -in der Hand dessen also, der sich als finsternes Gegenbild Gottes darstellt (s. Hebräer 2,14f).

Wir haben eine erhabene Vorstellung von Gott. IHN mit den Niederungen unseres Lebens, eben mit unseren Ängsten und mit dem, was diese Ängste hervorruft, in Verbindung zu bringen, fällt uns schwer. Deswegen erleben wir gerade in solche Phasen die Trennung von Gott so stark, und meinen, dass ER weit weg sei. Doch genau das Gegenteil ist der Fall: Gott hat sich aus der vermeintlichen himmlischen Ferne zu uns Menschen herabbeugt, soweit herabbeugt, dass ER selbst Mensch geworden ist. ER hat all das auf sich genommen, was uns Menschen plagt, auch Ängste, Todesängste (vgl. Gethsemane). Mehr noch, auch den Tod hat Gott in Jesus Christus auf sich genommen. Damit hat ER sich all das, was unser Leben beschwert, angeeignet. Auch in dem Mühsamen und Beschwerliche unseres Lebens können wir Gott begegnen. Ja, gerade darin ist ER zu finden. Übrigens, das will uns die Botschaft von Passion und Auferstehung sagen: Es gibt nichts, an dem wir Menschen letztlich zerbrechen könnten, nicht einmal der Tod, wenn wir unseren Weg im Vertrauen auf Gott gehen. Gott verlässt uns nicht. Natürlich, es gibt sie noch die Ängste in allen Variationen: Die Verlustängste und Trennungsängste, die Existenzängste und die Todesangst und was uns sonst noch fesselt. Aber was immer uns widerfahren mag, Gott begegnet uns auch darin, ist in unserer Nähe und begleitet uns. Nichts kann uns von Gott trennen (s. Römer 8,38). Amen.